



EAST
BIS ZUM
NORDKAP

Roman

**JUDITH
PINNOW**

ullstein 

JUDITH PINNOW, geboren 1973 in Tübingen, besuchte die Schauspielschule in Ulm und studierte am Lee Strasberg Theatre & Film Institute in New York. Als Schauspielerin war sie in Fernsehserien und in Filmen zu sehen. Bekannt wurde sie als Fernsehmoderatorin. Mit ihrem Ehemann und Kollegen Stefan Pinnow und ihren drei Kindern lebt die Autorin in Schwerin.

Von der Autorin sind in unserem Hause bereits erschienen:

Rendezvous in zehn Jahren

Dein Herz in tausend Worten

Judith Pinnow



FAST
BIS ZUM
NORDKAP



Roman

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Klimaneutrales Produkt
- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Originalausgabe im Ullstein Taschenbuch

I. Auflage August 2022

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2022

Umschlaggestaltung: Sabine Kwauka

Titelabbildung: shutterstock / © pimchawee (Paar);

shutterstock / © Dariia Baranova (Tinyhouse);

shutterstock / © Dariia Baranova (Ornamente);

shutterstock / © AVIcon (Bully);

shutterstock / © Dariia Baranova (Rentiere)

Gesetzt aus der Quadraat Pro powered by papyrus

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-548-06637-0

Bea

Bea kann ihre Zehen nicht spüren, als sie aufwacht. Vorsichtig wackelt sie mit ihnen. Das scheint zu funktionieren. Ihr Mund ist furchtbar trocken, wie jeden Morgen. Das kommt von der Schlaftablette. Einen Tod muss man eben sterben, besser, als sich die ganze Nacht schlaflos hin- und herzuwälzen. Sie richtet sich mühsam auf und greift nach dem Glas Wasser auf ihrem Nachttisch. Bea trinkt in kleinen Schlucken und stellt sich dabei vor, wie das Wasser bis in ihre Zehen sickert, die langsam wieder etwas Gefühl bekommen. Ihre langen dunklen Haare fallen ihr ins Gesicht. Mit einer geübten Bewegung schlingt sie sie zu einem Dutt zusammen, findet aber kein Haargummi auf dem Nachttisch. Seufzend lässt sie die Haare wieder los und lässt sich in die Kissen zurücksinken. Eine halbe Stunde später fährt sie erschrocken hoch. Jetzt hat sie keine Zeit mehr zu duschen.

Sie steht so schnell auf, wie es ihr Kreislauf zulässt. Während sie sich anzieht und die Zähne putzt, checkt sie ihre Mails.

Es sind keine guten Nachrichten dabei. Eine Keksfirma will ihren Auftrag zurückziehen, und die Joghurtleute wol-

len die ersten Entwürfe schon nächste Woche sehen, was unmöglich zu schaffen ist.

Bea legt das Handy kurz zur Seite, um sich frisch zu machen und zu schminken. Die Zeit läuft ihr davon. Heute ist der wichtige Pitch für die Schokoladenfirma *Barama*.

Barama will gleich mit drei neuen Produkten auf den Markt, und die Marketingfirma hat ihre besten Leute auf das Projekt angesetzt. Bea ist die Leiterin der Gruppe. Sie hätte an so einem wichtigen Tag nicht verschlafen dürfen!

Schnell streicht sie sich über ihr enges Kleid und betrachtet sich prüfend im Spiegel.

»Wie seh ich aus, wie seh ich aus?« Sie dreht sich schnell hin und her und trägt dann noch einen dunkelroten Lippenstift auf. Ihr Spiegelbild sieht etwas blass aus. Bea lächelt ihm aufmunternd zu. Es lächelt zurück.

Das Frühstück muss, wie so oft, ganz ausfallen. Die riesige Küche mit der überdimensionalen weißen Arbeitsplatte bleibt ungenutzt. Es bleibt keine Zeit, den schönen Blick über die Außenalster zu genießen, den man aus den bodentiefen Panoramafenstern hat.

Die Penthousewohnung bleibt allein zurück. Eigentlich ist Bea immer nur zum Schlafen hier. Sobald die Tür ins Schloss gefallen ist, rührt sich der kleine Saugroboter, der jeden Morgen tapfer und einsam seine Kreise über den sauberen Boden zieht.

Dann ist es wieder still in der Wohnung mit der großen Dachterrasse. Bea nutzt weder den Tisch draußen noch das Loungesofa. Ab und zu sitzt hier die Putzfrau, die zweimal die Woche kommt und auch Beas Wäsche macht.

Sie pfeift bei der Arbeit vor sich hin. Wenn sie geht, herrscht wieder die Stille. Eine saubere Stille, diesmal.

Die Marketingfirma befindet sich im siebten Stock eines modernen Gebäudes in der HafenCity. Auch hier hat Bea einen tollen Blick auf das Wasser. Und auch hier nimmt sie die Aussicht kaum wahr. Alles hängt heute von dem Pitch ab, und alle sind entsprechend nervös.

»Der Konferenzsaal zwei ist vorbereitet. Ich habe die Power-Point-Präsentation zweimal gecheckt, sie läuft. Sushi ist für 13:45 Uhr bestellt. Marie hat die Handouts, es kann nichts schiefgehen!« Rita lächelt Bea nervös an und rückt mit der linken Hand ihre Brille zurecht, was sie ständig macht.

Rita ist eine kleine Person mit Pagenschnitt. Auf den ersten Blick denkt man, da steht ein Kind. Vielleicht liegt das auch an ihrer Haltung, die immer etwas unsicher ist.

Beas »Danke, Rita« geht unter, weil Marco schwungvoll ihr Büro betritt und gewinnend sagt: »Es kann immer etwas schiefgehen. Man muss auf alles vorbereitet sein, aber das bist du ja sicher, Sweety!«

Er nimmt sie in den Arm und küsst sie auf den Mund. Sie kann es nicht leiden, wenn er sie »Sweety« nennt, und sie mag auch keine Küsse im Büro vor ihrer Assistentin. Sie macht einen Schritt zurück, sobald er sie loslässt.

»Was machst du hier?«, fragt Bea, während Rita vergeblich versucht, den gut aussehenden Marco nicht anzustarren. Seine braunen Augen, die dunklen Haare und die Bart-

stoppeln im Gesicht lassen die meisten Frauen nervös werden.

»Ich wollte dir nur mal eben viel Glück wünschen, nicht dass du das brauchen würdest«, er lächelt sie an.

Sie lächelt zurück. Sein Hemd ist frisch gebügelt, und er riecht nach dem Rasierwasser, das sie ihm zu Weihnachten geschenkt hat. Seine körperliche Präsenz ist wie immer unwahrscheinlich, auch wenn sie gerade überhaupt keine Zeit für ihn hat. Zeit fehlt ihnen eigentlich immer. Aber jetzt gerade besonders.

»Hast du nicht heute das Gurken-Meeting?«

»Ja, ich muss auch gleich wieder runter«, seine Stimme hat sich kaum merklich verändert, aber Bea weiß, dass es ihn ärgert, dass sie die Gurken erwähnt hat. Marco arbeitet in derselben Marketingagentur, allerdings ein Stockwerk tiefer.

»Du siehst fantastisch aus, Baby, du wirst sie umhauen!«

Bea senkt den Kopf, weil sie kein Lächeln mehr aufbringen kann, während Rita sich an ihrem Klemmbrett festklammert, um ihn nicht anzusehen.

»Tschüss, Rita«, sagt Marco, der das bemerkt, auf dem Weg zur Tür.

Rita räuspert sich und wird rot. Ihr »Auf Wiedersehen« kommt zu spät.

Bea atmet tief ein und aus. Sie muss sich jetzt konzentrieren.

Ihre Kollegin Marie steht in der Tür, durch die Marco gerade verschwunden ist.

Ihre langen blonden Haare umrahmen in Wellen ihr Ge-

sicht. Marie hat heute definitiv nicht verschlafen. »Das Team ist bereit, kommst du?«

Der Geruch von Bärlauch schwebt zwischen den Bäumen. Die Morgensonne steht zu dieser Jahreszeit schon hoch am Himmel und wirft ihre Strahlen durch die Blätter der Bäume.

Per liebt diese Tageszeit. Der Morgen ist jeden Tag wie ein neues Versprechen. Die Mädchen haben bald ihren letzten Schultag, und Per genießt diese wenigen Vormittage, in denen er die Zeit hat, mit Snorre durch den Wald zu streifen.

Snorre springt über die jungen Pflanzen und jagt einem Hasen hinterher. Der Hund ist schnell, aber der Hase ist schneller.

Vogelstimmen zwitschern. Per hat das Gefühl, dass sie morgens am lautesten sind. Er hört das Hämmern eines Spechts und bleibt stehen. Seine Augen suchen den Baum ab, von dem das Geräusch kommt. Es dauert eine ganze Weile, bis er den kleinen Vogel entdeckt. Ebba musste mal ein Referat über den Buntspecht halten, seitdem weiß Per, dass der Specht keine Kopfschmerzen von seinem Hämmern bekommt. Die Anatomie des Vogels verhindert, dass sein Gehirn Schaden nimmt, wie das bei uns Menschen der Fall wäre.

Ebba hatte ihm damals erklärt: »Das ist tiptopp verpackt, sein Gehirn. Das schwimmt da nicht so lose rum wie bei dir«, spielerisch hatte sie an seinen Kopf getippt. »Außerdem ist die obere Hälfte des Schnabels länger als die untere. Und wenn er dann so hackt«, sie hackte mit ihren Fin-

gern, die sie zu einem Schnabel geformt hatte, auf seinen Unterarm, »dann wird die Hackenergie am Gehirn vorbeigeleitet, verstehst du?« Ebba sah ihn aus ihren blauen Augen an.

»Und was passiert, wenn man den kleinen Sprech schnappt und schüttelt, ist sein Gehirn dann auch vor der Schüttelenergie sicher?«, er schnappte seine Tochter und hob sie hoch, um sie durch die Luft zu wirbeln.

Sie kreischte vor Freude und sagte, als er sie wieder auf dem Boden absetzte, ernsthaft: »Ich glaube, sein Gehirn ist auch vor Schüttelenergie sicher. Das ist tipptopp fest im Kopf beim Specht.«

Per sieht sich eine Weile an, wie der Vogel mit seinem tipptopp verpackten Gehirn auf den Stamm des Baumes hämmert, dann läuft er weiter. Snorre ist nirgends mehr zu sehen.

Per pfeift auf den Fingern. Ein lauter, durchdringender Pfiff. Der Specht hört auf zu hämmern, und kurze Zeit später taucht Snorre aus dem Unterholz auf. Er springt durch die vielen weißen Blüten, die zu dieser Jahreszeit den ganzen Waldboden bedecken, und setzt sich erwartungsvoll vor Pers Füße. Sein schwarz-weißes Fell glänzt, seine Ohren sind aufgestellt, und er wedelt aufgeregt mit der Rute. Per muss jedes Mal, wenn er ihn ansieht, denken, wie hübsch er ist. Bevor Snorre zu ihnen kam, hätte er nie gedacht, dass ein Hund hübsch sein kann. Hunde sind treu, lieb, herrlich, stinkig und gerne auch mal nervig. Aber Snorre ist einfach wirklich hübsch. Seine schwarz-weiße Fellfarbe unterteilt sein Gesicht in zwei Hälften. Die weiße Seite hat ein weißes

Ohr und die schwarze Seite ein schwarzes Ohr mit einem Tupfer Weiß am Rand. Snorre hat zwei unterschiedliche Augenfarben. Ein blaues und ein braunes Auge sehen Per erwartungsvoll an. Er streicht ihm über den Kopf und gibt ihm ein Leckerli. Gemeinsam gehen sie weiter. Der Hund bleibt jetzt dicht an seiner Seite, bis sie an den Södra Solsjö, den südlichen Sonnensee, kommen. Zwischen Schilfhalmern öffnet sich die weite blaue Wasserfläche vor ihnen. Snorre stürzt sich sofort ins Wasser und schwimmt ein paar Wildgänsen hinterher, die ihn belustigt ansehen und gemächlich vor ihm wegpaddeln. Noch ist von den Seerosen nichts zu sehen, aber unter der Wasseroberfläche entwickeln sie sich schon. Die Kälte der Nacht hängt noch in der Luft. Per hält prüfend eine Hand ins Wasser. Es ist kalt, aber nicht mehr so eisig wie im Frühjahr. Der Sommer beginnt langsam. Spontan schlüpft er aus seinem Wollpulli und seinen Jeans. Er legt alles auf seinen Schuhen zusammen und watet nackt ins Wasser. Unter seinen Füßen spürt er ein paar Wurzeln von den Bäumen, die sich nah an den See herantrauen und direkt am Ufer wachsen. Er geht tiefer hinein, und der Boden unter seinen Füßen wird sandig. Snorre schwimmt freudig auf ihn zu. Per gibt sich einen Ruck und wirft sich ins Wasser. Die Kälte raubt ihm einige Schwimzüge lang den Atem. Er entspannt bewusst seine Schultern, um sie nicht nach oben zu ziehen. Snorre schwimmt neben ihm her und versucht, im Wasser zu bellen. Er gibt nur ein gurgelndes Geräusch von sich. Sie schwimmen aus dem Schatten heraus in die Sonne. Das Licht glitzert auf der Wasseroberfläche. Blesshühner tauchen ab, als sie den Mann und den

Hund erkennen. Per dreht sich auf den Rücken und sieht den blauen Himmel über sich. Er muss an seine jüngere Tochter Olivia denken, die immer laut juchzt vor Freude, wenn sie im See schwimmt. Diesen Sommer will er ganz oft mit den beiden Mädchen schwimmen gehen und mit dem Boot rausfahren. Vielleicht kann er sich sogar eine Woche freischaukeln und mit den beiden ein paar Tage zelten. Snorre dreht um und schwimmt zum Ufer zurück. Per lässt sich noch etwas auf dem Rücken treiben. Der See, er und der Himmel werden eins. Er genießt das Gefühl eine Weile, bis ihm kalt wird. Um wieder warm zu werden, schwimmt er zügig zum Ufer zurück.

Sein T-Shirt muss als Handtuch herhalten. Er entdeckt beim Abtrocknen ein kleines Loch. Ebba erinnert ihn manchmal daran, dass er sich ein paar neue Sachen kaufen soll, wenn er mit den Mädchen einen Ausflug zu H&M macht, weil sie schon wieder aus allem herausgewachsen sind. Mit ihren zehn Jahren nimmt Ebba schon ganz klar die Rolle der Frau ein.

Ebbas Mutter hatte die Familie verlassen, als die Mädchen noch ganz klein waren. Weder Ebba noch Olivia erinnern sich an sie. Meike war deutsch und hatte mit ihnen die ersten Jahre auch deutsch gesprochen. Per, der Sohn einer Deutschen und eines Schweden, sprach nahezu perfekt deutsch, als er Meike kennenlernte. Und auch Meikes Schwedisch war ganz passabel. Sie hatten beide Sprachen zur Verfügung, um sich auszutauschen.

»Beim Streiten in einer anderen Sprache kann man nur verlieren«, sagte Meike bei ihrem ersten Streit auf Schwe-

disch. Also stritten sie von nun an jeder in seiner Muttersprache, sie auf Deutsch und er auf Schwedisch.

Wenn sie glaubte, dass er nicht zuhörte, erzählte sie dem Baby Olivia von ihren Ängsten und düsteren Gedanken. Er hatte es nicht geschafft, sie aus diesem Tal zu holen. Seine Worte hatten sie nie erreicht. Ihre Liebe ging auf dem Weg verloren, und als sie die Familie verließ, war nichts mehr davon übrig. Nur die deutsche Sprache blieb ihnen. Per konnte nicht sagen, warum, aber er sprach mit den Mädchen weiter deutsch, als sie fort war.

Irgendwie war diese Zweisprachigkeit Meikes Geschenk an die Kinder gewesen, und er hatte den seltsamen Wunsch, wenigstens das zu bewahren. Er sprach nicht so perfekt deutsch wie sie, aber es reichte für ihre kleine Welt, die sie sich aufbauten, als Meike fortging.

Mit Snorre sprechen alle schwedisch. Ebba findet das logisch, denn Snorre hat ja auch eine schwedische Hundemutter.

Per schlüpft in seine Klamotten und geht mit dem nasen Hund durch den Wald zurück. Das Blut pumpt durch seine Adern. Nach dem Schwimmen im kalten See fühlt er sich immer so lebendig, als würden alle Zellen in seinem Körper plötzlich besser mit Sauerstoff versorgt. Vielleicht sollte er Ebba vorschlagen, auch darüber mal ein Referat zu machen und ihm diesen Effekt zu erklären. Er riecht den Bärlauch und ist bereit für den Tag.

Bea

»Wären Sie dazu bereit?«

Der Mann mit der Glatze sieht Bea fragend an. Er erwartet ganz offensichtlich eine Antwort von ihr. Leider kann sie sich an den Anfang seines Satzes nicht erinnern, oder sie hat ihn nicht gehört, weil das Blut in ihrem Kopf so dröhnend laut rauscht. Sie sieht sich um, alle im Raum schauen sie fragend an. Rita guckt besorgt und rückt ihre Brille zurecht, und Martin, der Chef der Agentur, legt seine Stirn in Falten, weil ihre Antwort auf sich warten lässt.

Das Meeting mit den *Barama*-Leuten lief so gut, bis bei Bea der Schwindel anfing, den sie schon eine Weile kennt und ignoriert, so gut es geht. Normalerweise geht er auch nach einer Weile wieder weg, aber jetzt gerade hat sie das Gefühl, Decke und Fußboden kommen abwechselnd auf sie zu.

»Bea, ist dir nicht gut?« Martin macht jetzt ein besorgtes Gesicht, und auch Marie sieht sie so seltsam an.

Sie muss sich zusammenreißen. Die Frage war, ob sie bereit ist, und sie ist zu allem bereit. Also einfach Ja antworten.